

## Verbundkatalog Kalliope

### Sternenaufgang

Witte, Alexander

---

#### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

#### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

# Sternenaufgang

 n den stillen Gängen lehnte müd' die Nacht,  
kaum daß hin und wieder ihre schweren Lieder  
sie noch einmal einmal aufgemacht?

Und ich küßte sehnend ihres Mantels Saum.  
Schauernd ging ein Beben durch ihr Schlummerleben,  
wie durch einen Mädchentraum.

Ihre blanken Augen schlug sie strahlend auf,  
und aus weiter Ferne kamen tausend Sterne  
lichtvoll ihre Bahn herauf. 

## Höhenschönheit



Aber ferne Firnen führe dich dein Gang.  
Dicht vorbei an Spalten und an Schründen.  
Sollst dort sieghaft deine Herrschaft künden  
Höhenlust erfüllt mit Herrscherdrang.

Du mit Herrscherhänden deinen Weg bereitest,  
Sollst dein Ziel mit Adlerblicken messen,  
Schmerz und Freude droh vergessen  
Und nur deinen Höhenweg beschreiten.

Nimmermehr soll Kleinmut dich bewegen.  
Nimmermehr ein hartes Fluß dich zwingen.  
Wirst freiwillig durch die Nacht dich ringen,  
Bis du Herr bist deinem eignen Regen.

Aber ferne Firnen führe dich dein Gang.  
Dicht vorbei an Spalten und an Schründen.  
Wirst den Talern Höhenschönheit künden.  
Höhenschönheit kling dein Siegesang.

## • GEBET •

**E**ine Fackel will ich haben, die dem Sturm entgegenflammt;  
Deren Feuer gottgeboren aus dem Schoß der Sonne stammt,  
Eine Feier, voll von Tiedern blinkender als Klingenstahl,  
Um mit Tachen aufzujubeln wie ein Quell im Frühtagstrahl,  
Und ein schneidig Schwert zum Streite jedem Schmeichler Hohn = Spott  
Und ein volles Maß an Hölle auf dem Weg zum Weltengott.  
Nicht in dunklen Alltagfluten laß mich untergehn, in Grau  
Nein, zu einem letzten Fluge schleudre mich hinauf ins Blau.  
Und laß mich wie einen Bogent springen der zu starr gestrafft  
Lasse mich im Sprung zerschellen an der übervollen Kraft.

**WIR**

**R**astlos ohne Ruh  
Rinnen unsre Stunden immerzu.  
Alle Wege bluten in die Nacht.  
Bruder Du!  
Bruder mein bleiche Blumen wachsen aus dem Brauen  
Kalte Augen die verzehrend schauen?  
Und wir frieren, frieren durch die Nacht.  
Keiner der die Türe offen macht  
Wenn wir müde klopfen.  
Rastlos ohne Ruh,  
Rastlos immerzu  
Tropfen.  
Unsre Stunden.  
Du o Du,  
Bruder mein,  
Wann wird unser Weg  
Unsre Nacht zu Ende sein?



**S**o weit wie das Schneefeld,  
das weiß und grau in den Tag wandert —  
So hoch wie die Wolken,  
die grau und weiß darüber hinziehen —  
endlos / immerzu —  
weiter geht meine Sehnsucht / weiter und weint /  
weint und weiß nicht das Ziel.  
Wenn ein schwarzer Vogel über die fahle Fläche  
träge - im Nichts verschwimmend, fliegt,  
folgt ihm mein Blick und friert.

## **Der Tag war trüb**

er Tag war trüb, von Nebeln schwer verhangen.

Die Straßen liefen endlos in das Grau.

Da bin ich einsam vor die Stadt gegangen,

Zu deinem Grabe, stille, blasse Frau.

Und hab' wie einst in blauen Sommerwochen

Die Blütenkränze zu dir hingebbracht,

Die ich für dich zum Schmucke abgebrochen

Vom Baum der Träume, manche blaue Nacht.

Ich stand und sehnte, daß von deinem Munde

Wie einst zum Dank ein mildes Lächeln schwingte,

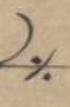
Daß ich wie einst mit dir durch manche Stunde

In hellen Wundergärten mich erginge.

Ich stand und sann, — ich wartete — kein Laut. — Mich fro —

Der Regen tropfte schwer von allen Zweigen.

In dunklen Lachen starb der Blütenflor.

Auf deinem Grab stand riesengroß das Schweigen. 

## Die fremde Stadt

**U**nd alle Abend steigt aus Nebelschauern mit fahlen Mauern eine  
Der Tore Bögen sind voll süßer Kühle, fremde Stadt.  
Dass ich die Schauer der Genesung fühle,  
Wenn mich ihr Schattenfall umfassen hat.  
Vor Häusern ruhesam gehüllt in Schweigen, stehn blass' Frauen mit  
Sie lächeln geisterfremd und weltvergessen, Lichtern in der Hand.  
Und seh'n mich sinnend an, der ich vermessen,  
Mein Suchen trage in ihr stilles Land.  
Und wenn ich mich mit leiser Frage nahe, schützt ihre weiße Hand  
Dann lächeln sie an mir vorbei ins Weite, das Nicht vor Wind.  
Als ob ihr Schauen in die Gärten gleite,  
Die seltsam voll von schweren Rücken sind.  
Und manchmal reicht mir eine ihren Becher, dann trink' ich durstig  
Und ist der Traum auch immer kurz gewesen, Flammenströme ein.  
Bin ich für Stunden meiner Qual genesen,  
Um immerwachsend durstiger zu sein.

# D I R

**I**ch will ich wunderfeine Worte sagen,  
Goldbrunnen will ich über übersprudeln lassen,  
Bis sie aus deines Tages Gassen  
Den letzten grauen Braut hinausgetragen.

**A**m Mittag will ich in die Heide gehen,  
Die allgeheimsten Winkel aufzufinden,  
Ich will dir Blütensträuße binden,  
Die aufgespart, für dich erschlossen, stehen.

**U**nd spannt der Abend ungeheure Schatten,  
Dass deine Wunde schon in ihm ertrunken,  
Dann werf ich tausend helle Niederfunken  
Auf deines Abends schwermutstille Matten.

**U**nd neige einmal deine Stirn, die klare  
Sternenkranze ruhen auf des Scheitels Schwere,  
Und aller Sehnsucht Lieder, die ich höre,  
Sind Beten, Saat durch Millionent Jahre.

## ♦ Die Treppe ♦

**I**ch bin die Treppe Leid hinaufgestiegen  
Auf jeder Stufe lag das Wörtchen Gram,  
Als ich ermattet an das Ende kam,  
Sah ich ein Sternbild auf der letzten liegen.  
Ich sprach, indem ich müde niederfiel:  
"Bist du das Ziel, und finde ich hier Ruh?"  
Da neigte sich das laubre Licht mir zu:  
"Ruh aus vom Leide, denn du bist am Ziel."

## Die Brücke

 er Tag trägt nun ein leuchtendes Gewand,  
Vom Hauch der Milde ruhsam überzogen.  
Das Abendgold gleicht einem Brückenbogen,  
Der zwischen selgen Sändern ausgespannt  
Und irgendwo, wo seine Pfeiler stehn,  
Da müssen traumverlorne Täler warten.  
Das ganze Land muß wie ein trunkner Garten  
In Duft und Blütenschauern untergehn.  
Vergessnes Wünschen ist nun aufgeweckt  
Und sucht den Weg zum goldenen Brückenbogen  
Der über alles Leiden hingezogen,  
Aus Ewigem sich zur Ewigkeit erstreckt. 

## HEIMKEHR



eine sommerschweren Gärten winket  
Einem der verdurstet gütig zu.

Aus den Tiefen deiner grossen Ruh  
Lasse mich des Abends deine Kühle trinken.

Schwer wie Herbstgenebel auf den Wegen  
Stiller Wälder wächst zu dir mein Wort;  
Sanger Weg hat meinen Gang verdorrt.  
Was soll ich dir nun zu Füssen legen?

Abend wächst aus dunkel stillen Brunnen  
Schleier deiner Süsse vorm Gesicht.  
Deine Augen sind wie mildes Licht,  
Das den Weg zu dir in Gott begonnen.

Schweigend neige dich dem Suchermüden.  
Setztes Weinen taut verwelktes Blühn.  
Stille Vögel die zum Neste ziehn  
Segnen uns mit ihres Fluges Friedent.

## S · T · V · R · M

**I**ch wart der Lenzsturm wrack an das Gestade.  
Auf letzten Büchten glitt ich an das Land.  
Nun presse ich die Stirne in die Hand  
Und suche tastend nach dem festen Pfade.

Der Himmel ist von Blitzen übersponnet.  
Aufhäumend steilen Wolken sturmzerfetzt  
Sich in das Firmament, das wild entsetzt  
Sein Bangen schreit bis Tag und Qual zerronnen.

Wie seltsam sind die Blitze anzusehn!  
Mich deucht wir sind so ähnlich ihrem Wesen,  
Und daß wir erst im Untergehn genesen,  
Wie jene Funken, wenn sie untergeht.

## ad astu

**I**ch lag und sann, da kam die Nacht heran,  
Den Sternkranz um die klare Stirn gezogen  
Und hat sich mild' zu mir herabgebogen,  
Bis selig mich ihr reiner Hauch umspann.

**S**ie sprach gütig, ihre weichen Hände  
Bedeckten kühl die heiße Stirn. Ich lag  
Und wünschte so zu sterben noch vor Tag,  
Dass mich der Morgen sanft entschlafen fände.

**S**ie sah den Wunsch und lächelte und sprach:  
Dir fehlt der Weiser durch das dunkle Leben.  
Und hat mir einen hellen Stern gegeben,  
Den sie aus ihrer Strahlenkrone brach. ❧

## Zersprungene Saiten

**E**tolpernd stiegen unsre Rosse, Müdigkeit in allen Knochen,  
Und als trüber Weggenosse kam der Nebel angekrochen.

Meiner Leier Silbersaiten sprangen in der Nacht entzwei,  
Und das klappert nun beim Reiten eine grause Melodei.

Weiter zieh ich durch die Lande und mein Gaul mit müdem  
Und die Leier an dem Bande klappert Schritt,  
immer, immer mit.

A. W.

Meister,

darf ich Sie einmal besuchen? - Ist  
nicht heute der verheissungsvolle Tag  
der Erlösung durch die Liebe? -

Hs. Alexander Witte, Fella-Kehlis St.